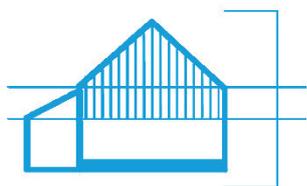
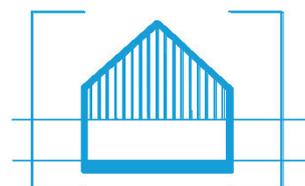
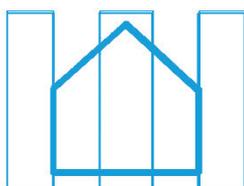
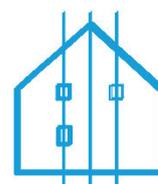


arch*lab*.docs #3



ARCHLAB.DOCS #3

NO. 3/1 SOMMER 2019

DER ORT, DIE IDENTITÄT, DIE ARCHITEKTUR

KIT
Karlsruher Institut für Technologie
Fakultät für Architektur
arch.lab + fek

Englerstraße 11
76131 Karlsruhe

arch.lab.docs No. 3 2020
Herausgeber: arch.lab ©2020
Fakultät für Architektur

Projektleitung Lehre^{Forschung} plus:
Prof. Markus Neppl, Studiendekan

Leitung arch.lab:
Dr.-Ing. Peter Zeile

Begleitung durch Dekanat:
Dr.-Ing. Judith Reeh

Studentische Mitarbeit:
B.Sc. Yasemin Kaya

Team arch.lab Tranche 3/1 2019:
Dipl.-Des. Sandra Böhm
Dr.-Ing. Ulrike Fischer
Dipl.-Ing. Nikolas Rogge

Verantwortlich für das Seminar
„Der Ort, die Identität, die Architektur“
Tranche 3/1 2019: Dr.-Ing. Ulrike
Fischer

Studierende:
Ruth Bartelmann, Lisa-Maria Behringer,
Alexandra Ell, Leonie Goertz,
Elias Kegler, Marie Claire Krehl, Moritz
Laros, David Leber, Lauranne, Hannah
Maret Menn, Matthias Schlosser,
Fiona Schmitt, Sophia Seufert, Clara,
Süßmann, Paul Ungefug, Katna Wiese
(SS 2019)

Deckblatt: Katna Wiese

Alle Fotos soweit nicht anders angegeben
©Ludwig Wappner.

lab.arch.kit.edu
fek.ieb.kit.edu
arch.kit.edu

Das arch.lab ist eine Plattform für Forschung in der Lehre in den Studiengängen Architektur und Kunstgeschichte. Je Studienjahr vergibt das arch.lab bis zu sechs Förderungen an Seminar-konzepte der Fakultät, die für das neu eingeführte Modul „Forschungsfelder“ im Masterstudiengang Architektur entwickelt werden. Die geförderten Lehrpersonen bilden gemeinsam das arch.lab, welches strukturell an die Studienkommission angeschlossen ist, institutsübergreifend arbeitet und in das KIT-weite Projekt „Lehre^{Forschung} plus“ eingebunden ist. Die Arbeitsformate des arch.lab erkunden die Möglichkeiten einer peer-to-peer-Reflexion forschungsorientierter Lehre unter Einbezug von methodischen Ansätzen des „Design-based Research“, des „Scholarship of Teaching and Learning“ und der Autoethnographie. Die kritische Reflexion des eigenen methodischen Forschungszugangs bildet dabei den Ausgangspunkt für eine jeweils individuelle Schärfung des Forschungshandelns und dessen didaktischer Vermittlung.

TIMELINE 4
SS 2019

SEMINARBERICHT 6
Der Ort, die Identität, die Architektur

ERGEBNISSE DER STUDIERENDEN 12

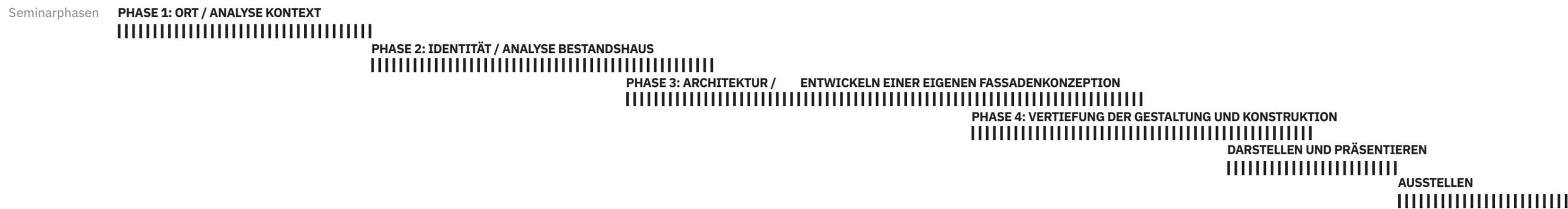
MODELLFOTOS 36

VERNISSAGE IN SASBACHWALDEN 38

PRESSEARTIKEL 39

TIMELINE

DER ORT, DIE IDENTITÄT, DIE ARCHITEKTUR



DER ORT, DIE IDENTITÄT, DIE ARCHITEKTUR

FORSCHUNGSSEMINAR ZU ARCHITEKTUR UND STRATEGIEN IM LÄNDLICHEN RAUM

Dr.-Ing. Ulrike Fischer

Im Zentrum des Forschungsseminars „der Ort, die Identität, die Architektur“ stand die Frage, wie regionale Baukultur wieder ins Bewusstsein zurückgeholt und fortgeschrieben werden kann, sodass es zu einer Belebung und Stärkung von Architektur und Handwerk und zur Steigerung der baulichen Qualität kommt. Hier bot sich als Modellregion die Kulturlandschaft des Schwarzwalds an. In aktiver Zusammenarbeit mit der Gemeinde Sasbachwalden im Nord-schwarzwald sind so fünfzehn Projekte in der Gesamtbetrachtung vom Städtebau bis hin zum Detail entstanden, die architektonische Ansätze und Strategien für die zukünftige Gestaltung und Weiterentwicklung des Ortes Sasbachwalden intensiv untersuchen und planerisch aufzeigen und damit Wege eröffnen, wie regionale Baukultur und Identität in die Zukunft weitergetragen werden können.

Hintergrund der Forschungstätigkeiten

Mit der Erkenntnis, dass die Herausforderungen an die Zukunft und Entwicklung unserer Städte nur in Kombination mit der Stärkung des Ländlichen Raums gelöst werden können, ist die Auseinandersetzung mit dem Ländlichen Raum und seinen regionalen Eigenschaften und Identitäten ein wichtiges Betätigungsfeld an der Universität.

Der Ländliche Raum bekommt aktuell in dieser wechselseitigen Beziehung von Stadt und Land einen neuen Stellenwert, der verbunden ist mit der Herausforderung, die Attraktivität der Dörfer und Kleinstädte zu erhöhen. Dies geschieht insbesondere auch durch eine bauliche Qualität, welche die Ortskerne und den Bestand aufwertet und darüber hinaus den Ort in seiner lokalen Identität stärkt. Auch hinsichtlich sozialer und ökonomischer Aspekte wird der Mehrwert von Baukultur zunehmend erkannt, wie der zweite Baukulturbericht 2016/17 der Bundesstiftung Baukultur hervorhebt. Eine qualitätsvolle regional verankerte Architektur steigert nicht nur die Lebensqualität und Attraktivität eines Ortes, sondern ist ein Standortfaktor, durch den die Identität eines

Ortes und die Identifizierung der Menschen mit dem Ort gestärkt werden.

Dieser Aspekt erfährt gerade in einer Zeit zunehmender kultureller und gesellschaftlicher Vielfalt wieder eine größere Bedeutung. Vorbildhaft für diese Entwicklung stehen langjährig aktive und erfolgreich agierende Regionen, wie zum Beispiel Graubünden, Vorarlberg und auch Teile des Allgäus, des Schwarzwalds oder Mecklenburg-Vorpommerns. Der dort intensiv diskutierte und praktizierte Regionalismus spricht offensiv die Besonderheiten von Kultur und Ort an und sucht zugleich nach anwendbaren Methoden für eine fortschrittliche und lebenswerte Zukunft. Hierbei hilft die Erfahrung, die man als Architekt/in nur direkt am Ort selbst machen kann, um die besondere Beziehung zwischen gebauter Umwelt und dem jeweiligen örtlichen Gemeinwesen bestmöglich einschätzen und übersetzen zu können.

So sind die eigenen Erfahrungen und Projekte für den interessierten und engagierten Architekten immer auch das Ergebnis regionaler Recherchen und intensiver kontextueller Arbeit. Der Ort selbst und seine

Geschichte stehen in der Betrachtung einer neuen Bauaufgabe im Mittelpunkt. Da sich Orte heute immer mehr gleichen, liegt in dem Herausarbeiten des Spezifischen eines Ortes, in der vielfältigen und immer wieder andersartigen Eigenschaften ein wichtiges Ziel.

Das heißt, der Ausgangspunkt ist die Geschichte des Ortes, die besondere kulturelle Prägung. Zusätzlich müssen aber auch die Anforderungen und Vorstellungen, auf deren Grundlage die Dinge am Ort weiter entwickelt, baulich artikuliert, gestärkt und beachtet werden. Dies geschieht nicht über vordergründige Imitationen, sondern über dokumentierte und substantiierte Transformation und Weiterentwicklung hin zu einer neuen, eigenständigen Architektur, die aber immer mit dem spezifischen Ort verbunden bleibt und diesen in seiner besonderen Identität weiterträgt.

Übergeordnetes Ziel

Das praxisorientierte Forschungsseminar hatte das Ziel, die theoretische Erforschung des Themengebiets mit dem eigenen Entwurfsprozess zu verbinden. Mit aktuellen Themenschwerpunkten, wie dem Umgang mit der regionalen Bausubstanz, Sensibilisierung, Erhalt, Weiterentwicklung und Transformation von handwerklichen Traditionen, Baustilen und der Verwendung ortsbildprägender Materialien, entwickelten die Studierenden in Form von zukünftigen

Entwurfsszenarien am Beispiel Sasbachwaldens Lösungsvorschläge auf die Frage, wie regionale Baukultur wieder ins Bewusstsein zurückgeholt und fortgeschrieben werden kann, sodass es zu einer Belebung und Stärkung von Architektur und Handwerk und zur Steigerung der baulichen Qualität kommt.

Entscheidende Kriterien für das Generieren des „Mehrwerts Baukultur“ sind Planungskultur und Prozessqualität sowie offene Prozesse, die externes Expertenwissen und lokale Erfahrung integrieren. So zählen zu den Zielen und Strategien zur Steigerung der baulichen Qualität im Ländlichen Raum neben einer aktiven Bodenpolitik der Kommunen auch aktive und frühzeitige Planungs- und Entscheidungsprozesse, um Vorhandenes zu sichten und zu bewerten und daraus Leitbilder für den konkreten Ort zu entwickeln. Dabei wird auf Konzepte wie dem einer Innenentwicklung, die auf Nachverdichtung, Umnutzung, Flächen- und Gebäuderecycling statt Verbrauch von freier Landschaft gesetzt.

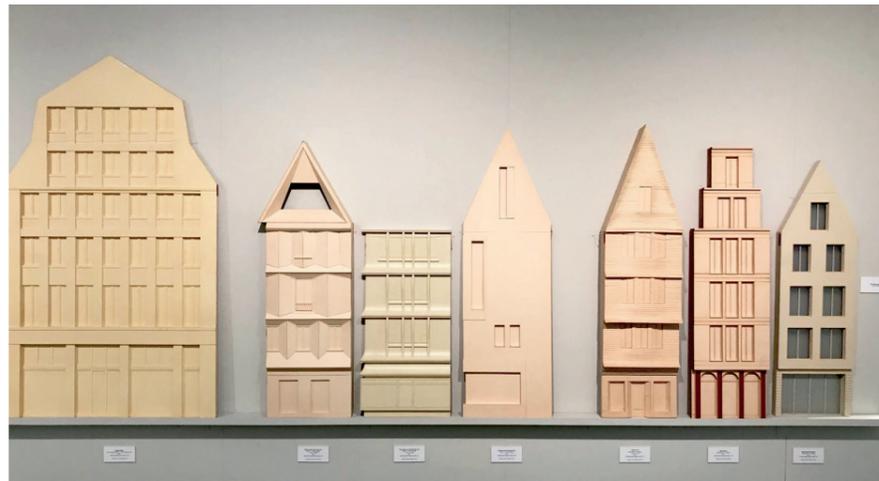
Hier ist mehr denn je der Berufsstand der Architekten gefragt. Wissen und praktische Erfahrung um die regionalen (historischen) Eigenschaften und Besonderheiten eines Ortes sind die zentralen Bausteine, um als verantwortungsbewusster Planer eine Perspektive für die Gegenwart und die Zukunft abzuleiten. Ohne spezifische Ortskenntnis, die sich im Austausch mit den regionalen Akteuren, insbesondere den lokalen



Exkursion Frankfurt a.M.



Exkursion Frankfurt a.M.



Fassadenstudien aus der Ausstellung im DAM "Die immer neue Altstadt"



Fassadenabwicklung aus der Ausstellung im DAM "Die immer neue Altstadt"

Handwerksbetrieben entwickelt, bleibt der regionale Bezug der Architektur oftmals nur vordergründig.

An dieser gesellschaftsrelevanten Schnittstelle setzt das Forschungsseminar an. Denn hier sind zukünftig insbesondere junge Architekten/innen gefragt, um auf die Zukunftsfragen und Potentiale des Bauens im Ländlichen Raum neue Antworten zu finden.

Die Studierenden sollen im Planungsprozess in Hinblick auf eine qualitätsvolle ort-bezogene Architektur lokale Potentiale und Traditionen, beispielsweise in Form von regionalen Materialien und Handwerk, als Anknüpfungspunkte für den Entwurf verstehen und werten können. Aus dieser Perspektive heraus lassen sich Konzepte für eine neue, aber ortsbezogene Architektur entwickeln. Auf dieser Grundlage basiert der hohe Anspruch an eine Architektur, die neben Eigenständigkeit und Modernität zur Erhaltung und Fortführung kultureller Identität beiträgt, dabei aber nicht auf vordergründige Imitation setzt, sondern regionalspezifische Themen transformiert und weiterentwickelt.

Die hier dokumentierten Ergebnisse der Studierenden des einsemestrigen Forschungsseminars am Fachgebiet Baukonstruktion und Entwerfen der Architektur fakultät des KIT Karlsruhe zeigen beispielhaft, wie forschendes Lernen in die Lehre eingebunden werden kann.

Methode und Lehrform

In mehreren Schritten entwickelten die Studierenden über die intensive Auseinandersetzung mit dem Ort ein kritisches Bewusstsein für die regionale Baukultur, aus dem heraus sie Konzepte und Entwurfsstrategien für eine neue Architektur entwarfen, welche Alt und Neu verzahnt und den Ort in seiner regionalen Identität weiterdenkt.

Themen des Ortes wie z. B. vorhandene Strukturen, Körnungen, Typologien, Volumetriem aber auch Themen der den Raum begrenzenden Fassaden, regionale Materialien und Konstruktionen waren dabei wichtige Anknüpfungspunkte im Entwurf, um die neuen Gebäude in die Kontinuität eines Ortes zu verankern.

In einer ersten Phase ging es um den „Ort“ und um die Frage nach dem Besonderen des Ortes.

Ziel der städtebaulichen Analyse war es, den Ort in seiner Struktur, Typologie und in seinen Besonderheiten zu erkennen und zu

verstehen, um darauf aufbauend bauliche Ergänzungen vorschlagen zu können, welche das Ortsbild und den öffentlichen Raum in seiner Identität stärken.

Entwurfsschritte der ersten Phase: Bauplastische Setzung eines oder mehrerer neuer Baukörpervolumen im städtebaulichen Maßstab (M 1:500), sodass ein neues Gesamtensemble entsteht.

Darauf aufbauend untersuchten wir in der zweiten Phase die gebaute „Identität“ des Ortes.

Über die analytische Auseinandersetzung mit vorgefundenen relevanten Bauwerken, die über den sinnlichen Ausdruck ihrer Materialität, ihrer handwerklichen Konstruktion (Fachwerkbauweise) und ihrer Gestaltungselemente den Ort nachhaltig geprägt haben, konnte ein kritisches Bewusstsein für die regionale Baukultur Sasbachwaldens entwickelt werden.

Als Grundlage für die Analyse der bestehenden Fachwerkhäuser, diente die im WS17/18 durchgeführten Fassadenaufnahmen der Studierenden im Fachgebiet Bau- und Architekturgeschichte unter der Leitung von Dipl.-Ing. Nikolaus Koch.

Der Untersuchungsschwerpunkt lag hier auf der Fassade. Der Fachwerkbau hat sich aus dem Material und seiner Funktion entwickelt. Die Verwendung regionaler Materialien und Konstruktionen ebenso wie Innovationen haben hier dazu beigetragen, die Bauwerke am Ort zu verankern. So sind die Fassaden der Fachwerkhäuser nicht nur glatte Haut, sondern vielgestaltete Raumhüllen. Sie sind konstruktiv gefügt und vielschichtig, haben Tiefe, Ausladungen und Verzierungen. Diese Eigenschaften ergeben einen fast unerschöpflichen Katalog von „Vokabeln der Textur“, die den Ort prägen.

Ziel der Analyse der bestehenden Fachwerkhäuser war die Erweiterung des eigenen „Wortschatzes“ und das Erlangen eines „regionalen Wissens“ als Werkzeug und Anregung für den eigenen Fassadenentwurf.

Entwurfsschritte der zweiten Phase: Wahl eines bestehenden Fachwerkhäuses des näheren Umfelds. Fassadenanalyse: Proportionsregeln, Abstraktion vom Ornament und Reduktion der Elemente auf ihre wesentlich plastische Aussage. Z. B. als Explosionsdarstellung.

Aufbauend auf diesem erworbenen „regionalen Wissensschatz“ wurden in der

dritten Phase Konstruktionen und Gestaltungen für eine zukunftsweisende Architektur entwickelt, welche das Neue in die Kontinuität des Ortes verankert und die Tradition des Fachwerkbaus in die heutige Zeit transportiert.

Entwurfsschritte: Fassadenentwurf, M. 1:20, wobei die vorangegangene Analyse als Anregung und „Vokabular“ diente, aus dem heraus über Interpretation und Weiterentwicklung eigenständige und neue Fassadenthemen entwickelt werden sollte.

Die abschließenden, vergleichenden Entwurfsarbeiten der Studierenden, die bis ins Detail bearbeitet wurden, zeigen so die baulichen Potentiale und mögliche Strategien in Konstruktion, Materialität und Gestaltung auf, die den Ort in seiner regionalen Identität weiterdenken und -entwickeln.

Vorlesung, Exkursionen, Seminar- und Entwurfsarbeit haben sich hierbei thematisch hervorragend ergänzt.

Erkenntnisse und Ausblick

Die Stärken des Forschungsseminars liegen zum einen in einem hohen Praxisbezug, und zum anderen in einer angewandten Forschung. Durch die enge und aktive Zusammenarbeit mit Gemeinden oder Institutionen, verbunden mit einem spezifischen Ort, der eigene Fragen und Handlungsbedarfe aufzeigt, können Erfahrung vor Ort, handwerklich-konstruktive Ausbildung und wissenschaftliche Anwendung zusammenkommen und im Sinne einer praxisbezogenen Forschung in die Lehre hineingetragen werden. Dies sehe ich zukünftig als ein fruchtbares und spannendes Wechselspiel zwischen Forschung, Lehre und Praxis.

Zudem werden den Studierenden Spielräume aufgezeigt, um zukünftige aktuelle und ganz konkrete Arbeitsfelder besser zu verstehen.

Die theoretische Ausgangslage, verbunden mit einem realen Entwurfsthema an einem konkreten Ort erwiesen sich als zielführend im Hinblick auf die Anwendung der im Seminar erarbeiteten Methodenkompetenz der Studierenden. So war die Exkursion nach Sasbachwalden mit der intensiven Analyse, der anschließenden Diskussion mit der Gemeinde, wie mit der Bürgermeisterin Frau Sonja Schuchter und Vertretern des Gemeinderates, grundlegend und impulsgebend für die weiterführende Herangehensweise und Konzeptfindung.

Um auszuloten, inwieweit die im regionalen Kontext angewandten Methoden auch auf den städtischen Raum übertragen werden können, haben wir uns in einer weiteren Exkursion nach Frankfurt a. Main, mit der Architektur am Römerberg (1950er Jahre, der Postmoderne in der Saalgasse und der Neuen Altstadt) auseinander gesetzt. Dieser Transfer in die Stadt hat die Studierenden sensibilisiert für die Anwendung des Themas sowohl im ländlichen wie im städtischen Kontext.

Die Ergebnisse des Forschungsseminars werden anschließend in einer öffentlichen Ausstellung in der Gemeinde präsentiert und diskutiert. So dienen die „Testentwürfe“ zum einen der eigenen Reflexion und Entwicklung regionaler Entwurfsstrategien, zum anderen liegt im Vergleich der Entwürfe und im Austausch untereinander auch die Grundlage für weiterführende Diskussionen, insbesondere auch mit der interessierten Öffentlichkeit vor Ort. Das Forschungsseminar liefert neben der Anregung zur öffentlichen Diskussion, auch Impulse und Strategien, die Einfluss nehmen auf die zukünftigen örtlichen Bauaktivitäten.

Hierbei ist die Durchführung im universitären Rahmen, der nicht im ökonomischen Zwang der Umsetzung steht, Voraussetzung dafür, unabhängige Erkenntnisse, Diskussions- und Bewertungskriterien zu liefern.

Ulrike Fischer



Perspektive
© Clara Süßmann

DER ORT, DIE IDENTITÄT, DIE ARCHITEKTUR

THEMATISCHE AUSGANGSLAGE UND SEMINARERGEBNISSE

Dr.-Ing. Ulrike Fischer

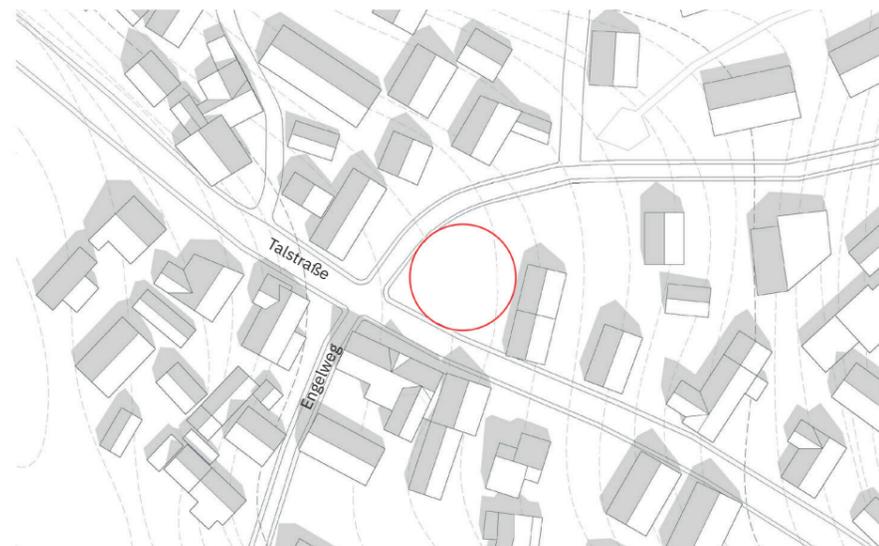
Der Ort Sasbachwalden im nördlichen Schwarzwald ist als Untersuchungsraum regionaler Identitäten und baulicher Entwicklungspotentiale ein ideales Lehr- und Forschungsobjekt. Die in Sasbachwalden besonders gepflegte Tradition der Fachwerkbauweise mit einem Baubestand des 18., 19. und 20. Jahrhunderts hat zu einem in der Region seltenen historischen Ortsbild geführt, das als Gesamtanlage seit 1975 geschützt ist und an dessen Erhaltung ein besonderes öffentliches Interesse besteht. Im Ortskern von Sasbachwalden, in der Talstraße, gibt es einen bisher nur als Parkplatz genutzten Entwicklungsbereich, der baulich zu einem neuen Ensemble ergänzt werden soll. Als Nutzungen sind hier Wohnen und integrierte Möglichkeiten von Arbeiten oder öffentliche Nutzungen vorstellbar.

Mit internationalen Studierenden haben wir uns in dem Forschungsseminar „der Ort, die Identität, die Architektur“ mit dem Ort Sasbachwalden und seiner ortstypischen Fachwerkarchitektur als direkt erfahrbarem

Anknüpfungspunkt im Entwurf beschäftigt. Die bei der Ortsbesichtigung vorgefundenen Themen wurden von den Studierenden dokumentiert, im Dialog des Seminars analysiert und dann in eigener Art und Weise interpretiert und weiterentwickelt. So wurden ausgehend von der spezifischen, dem Ort erwachsenen Baukultur, Konzepte und Entwurfsstrategien für eine neue Architektur entwickelt, welche den Ort stärken und regionale Identität fortführen.

Das Forschungsseminar hat sehr viele motivierte Studierende angesprochen und konnte in enger Zusammenarbeit mit der Gemeinde Sasbachwalden gute und spannende Resultate vorweisen, wie die hier dokumentierten Arbeiten der Studierenden veranschaulichen.

Eine öffentliche Ausstellung in der Gemeinde, in der die Ergebnisse präsentiert und diskutiert werden sollen, ist für den Herbst 2019 geplant.



Lageplan Sasbachwalden



Fachwerkhäuser in Sasbachwalden Blick in den Engelweg
© Ulrike Fischer



Perspektive
© Ruth Bartelmann

RUTH BARTELMANN

Die Giebelhäuser entlang der Talstraße in Sasbachwalden zeichnen sich besonders durch den massiven Sockel und das Fachwerk und das somit nach Außen sichtbare Holztragwerk aus. Das Relief, das in den Obergeschossen der Fassaden durch die Holzbalken entsteht, wird neu interpretiert, in reduzierter Form aufgenommen und durch neue Möglichkeiten im Holzbau angepasst. Um das Holz vor Bodennässe zu schützen und das Gefälle auszugleichen, ist ein mas-

siver Sockel notwendig. Ein öffentlicher Sockel bildet sich an der prominenten Lage aus und hebt sich konstruktiv von den bewohnten Obergeschossen ab. Somit rückt dieser auf allen Seiten nach innen und wird betoniert.

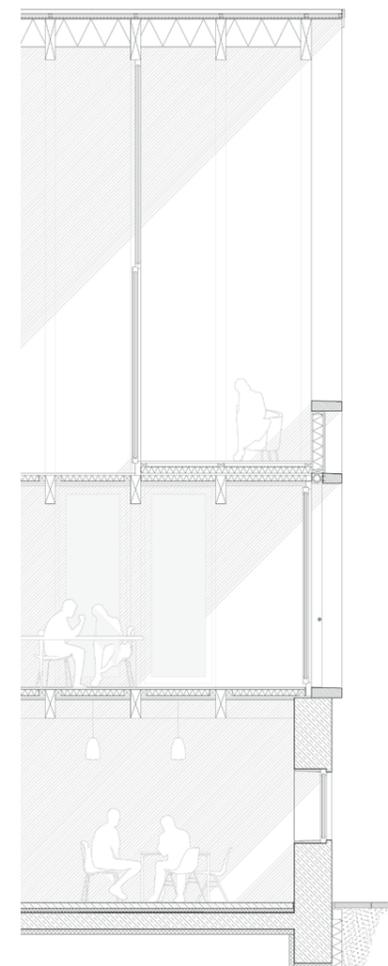
Mit der städtebaulichen Setzung des Gebäudes entsteht ein neuer zentraler Treffpunkt in Sasbachwalden, der dann von einer Weinbar im Sockelgeschoss bespielt wird.



Analyse



Straßenansicht im Original M 1:100



Konstruktiver Schnitt im Original M 1:20



Ansicht im Original M 1:20

ELIAS KEGLER, DAVID LEBER

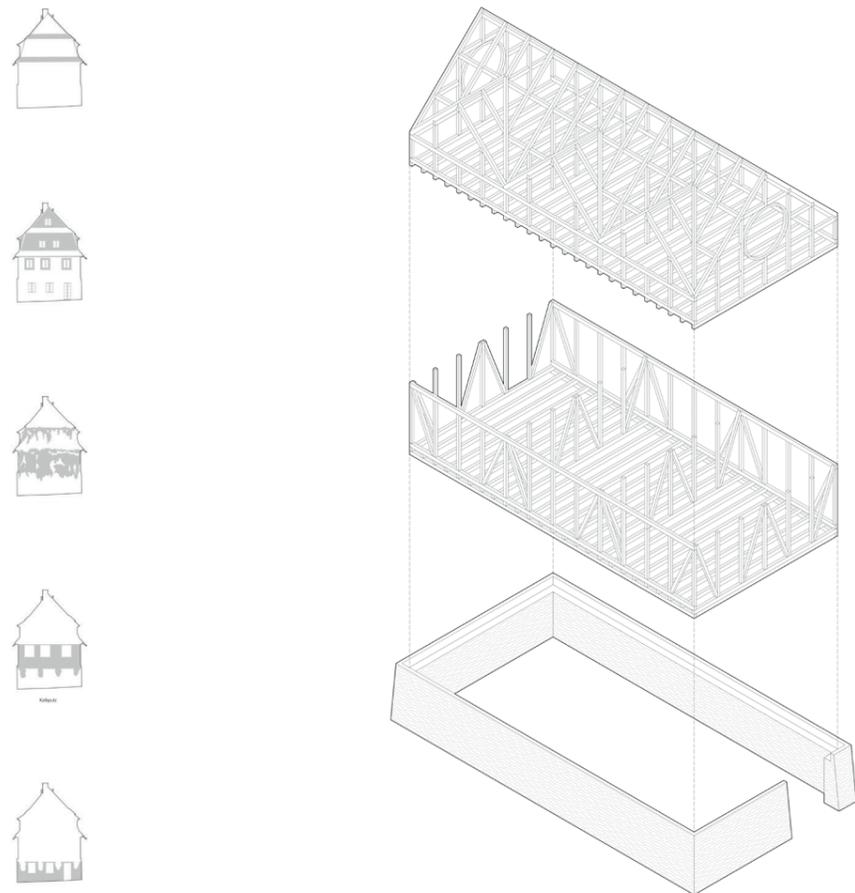
Der Baukörper orientiert sich mit der Giebelseite - analog zu den Nachbargebäuden - zur Talstraße, reagiert jedoch auch auf die besondere Ecksituation, indem er an der langen Seitenfassade drei Zwerchgiebel ausbildet.

Die Analyse der benachbarten Gebäude hat gezeigt, dass deren Konstruktion aus zwei Hauptelementen besteht: Ein meist massiver Sockel sitzt im Erdreich und nimmt Höhenversprünge auf, darauf befindet sich - ohne Kontakt zum feuchten Erdreich - die Fachwerkkonstruktion.

Das Fachwerk des neuen Gebäudes sitzt auf einem Stampflehmsockel, in welchem sich ein Lagerraum für Wein befindet. Durch die Verwendung von Lehm und einen einfachen verdichteten Sandboden herrschen gute raumklimatischen Eigenschaften für die Weinlagerung vor.

Die darüber befindliche Holzstruktur leitet sich ebenfalls aus der Analyse der bestehenden Fachwerkgebäude in Sasbachwalden ab. Die aufeinandergeschichteten und zueinandergefügte Balken bleiben im Erdgeschoss sichtbar, das Dachgeschoss wird hingegen mit einer Holzschalung verkleidet, die ebenfalls häufig im Ort vorzufinden ist.

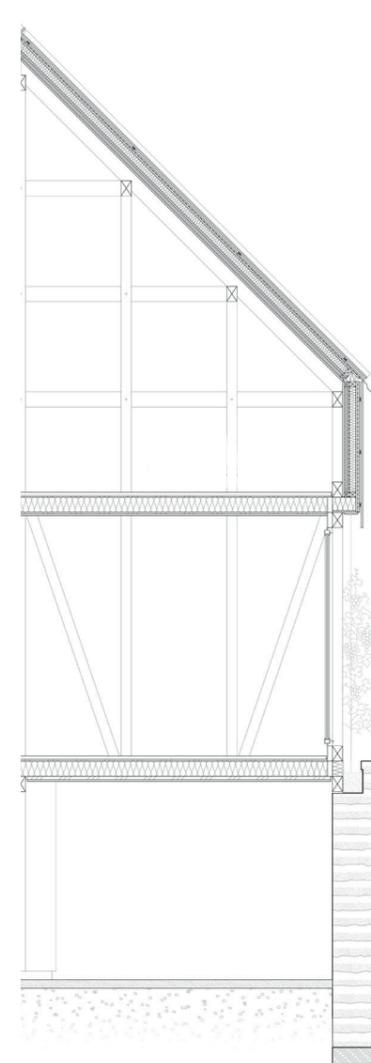
Aus der Analyse haben sich außerdem weitere Elemente wie unterschiedliche Ornamente und Bepflanzungen ergeben, die auch der neue Entwurf integriert. So wachsen im Erdgeschoss an einigen Stellen Weinreben, die wiederum einen Hinweis auf das im Inneren befindliche Weingeschäft geben. Die Holzschalung endet in Form eines Kieferzapfens und bildet so den Abschluss der einzelnen Bretter und den Übergang zwischen dem Erdgeschoss und dem Dachgeschoss.



Analyse



Straßenansicht im Original M 1:100



Konstruktiver Schnitt im Original M 1:20



Ansicht im Original M 1:20

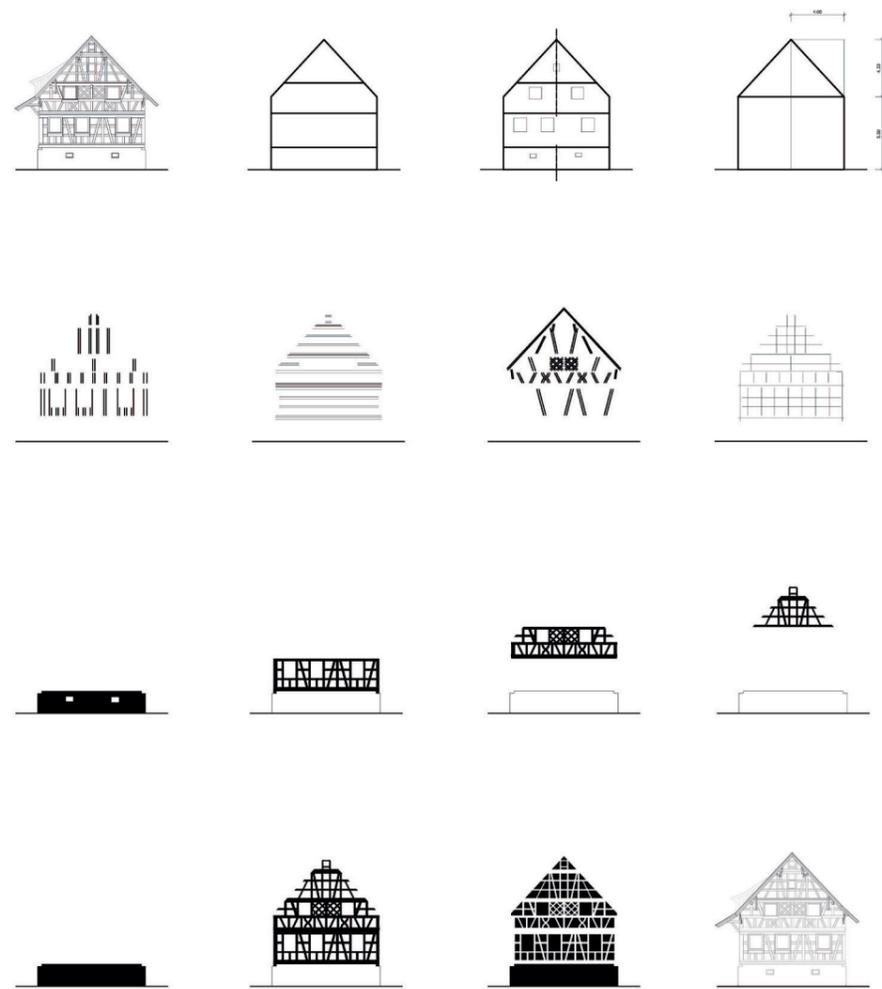
MATTHIAS SCHLOSSER

Bei der Analyse der umgebenden Fachwerkhäuser war der offensichtlichste Punkt die Unterscheidung vom massiven Sockel zu den filigranen Fachwerkgeschossen.

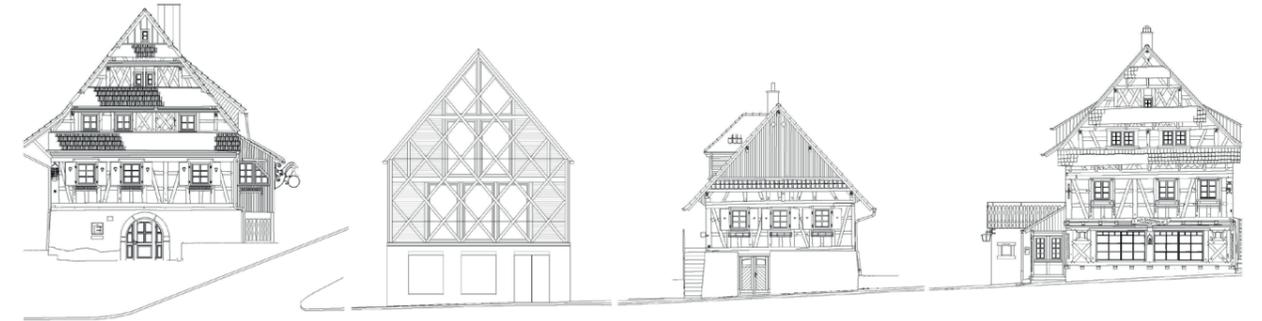
Das Fachwerk besteht aus lastabtragenden vertikalen, horizontalen und aussteifenden diagonalen Elementen, welche sich in einer Ebene befinden.

Für den Entwurf wurden diese Elemente aufgegriffen, jedoch in verschiedene Ebenen

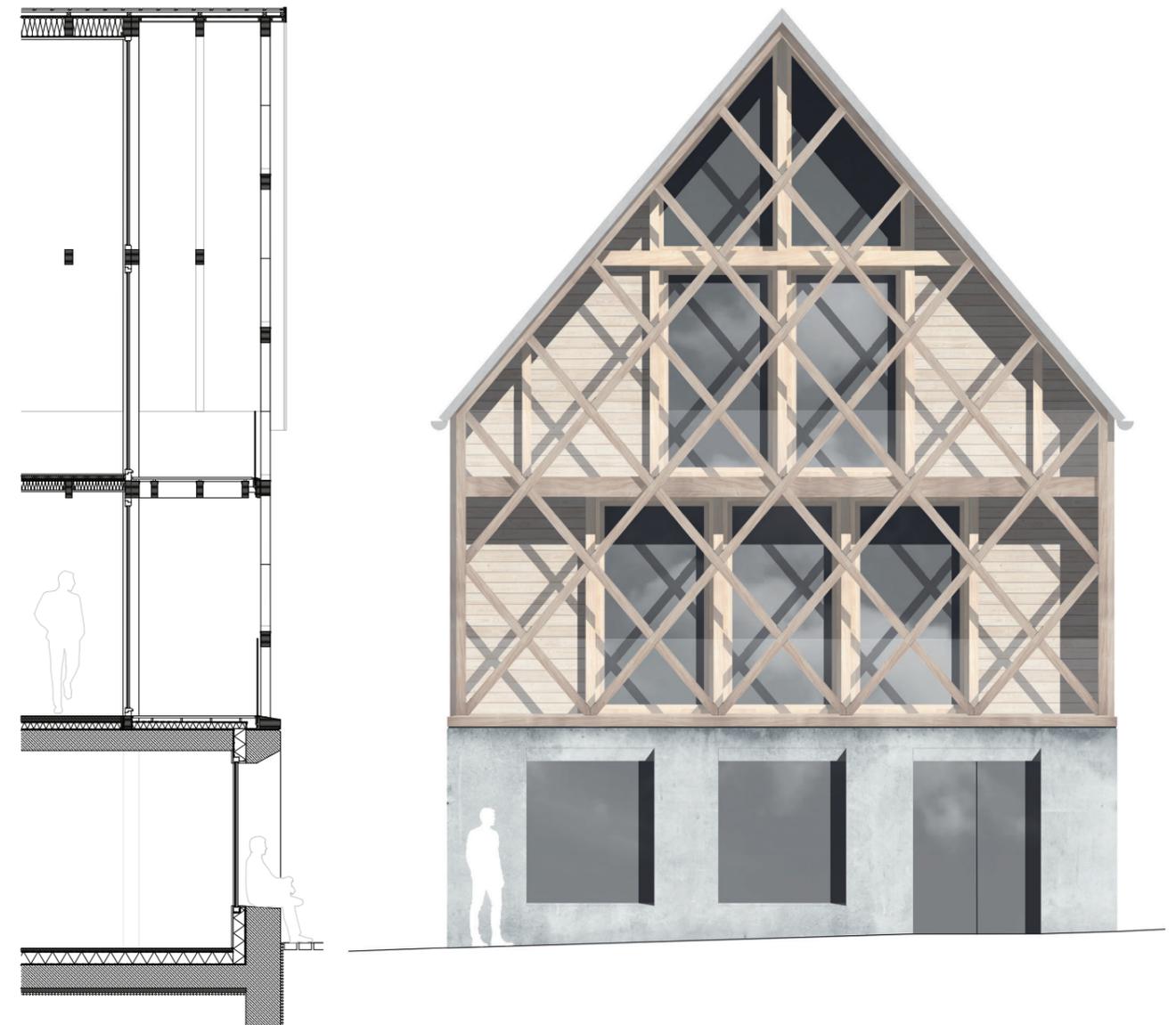
übersetzt. So ist die thermische Hülle in Holzständerbauweise ausgeführt und besteht aus vertikalen und horizontalen Balken. Vor dieser steht als Filterschicht zwischen Straße und Loggia eine aus Balken aussteifende diagonale Rautenstruktur. Während der Sockel in Sichtbeton ausgeführt ist und Schwere erzeugt, sind die weiteren Geschosse aus Holz und wirken durch die Rautenstruktur sowie die Gliederung der dahinterliegenden Fassade leicht und filigran.



Analyse



Straßenansicht im Original M 1:100



Konstruktiver Schnitt im Original M 1:20

Ansicht im Original M 1:20

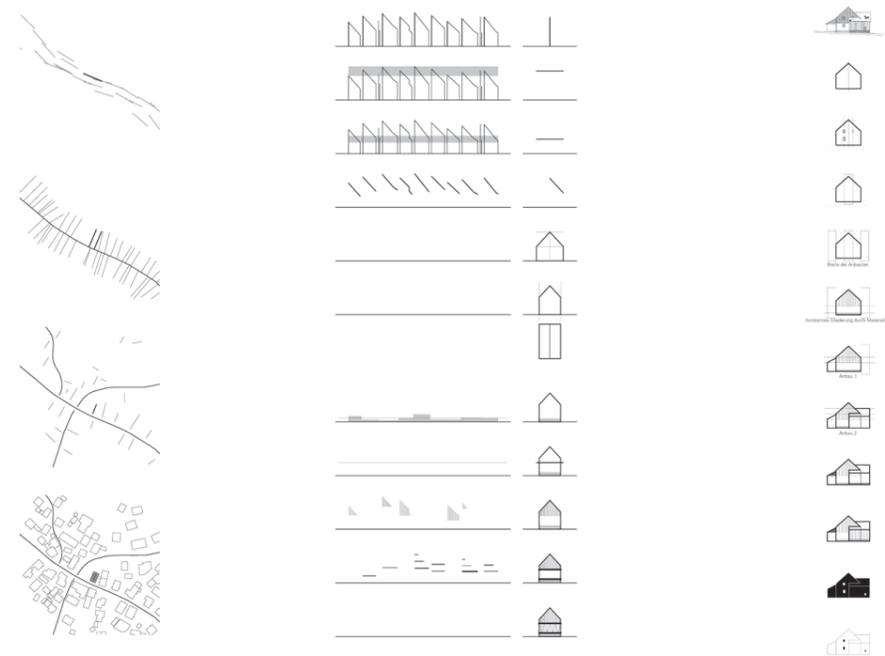
KATNA WIESE

Um die passenden Gebäudemaße zu definieren, wurden im ersten Schritt die Häuser der Talstraße bezüglich Giebel- und Traufhöhe sowie der Dachneigung analysiert. Die Tiefe des neuen Gebäudes setzt sich aus der Analyse der Bestandsgebäude und den Proportionen des Grundstücks zusammen. Für das Gebäude wird eine öffentliche Nutzung vorgesehen, aus diesem Grund rückt der Baukörper weiter an die Bestandsbebauung und bildet einen Platz zur Kreuzung aus, womit Sasbachwalden eine neue Ortsmitte erhält. Die genaue städtebauliche Setzung wird durch die Aufnahme der stetig verlaufenden Gebäudekanten, die nie parallel zur Straße verlaufen und der prägenden Giebelständigkeit ausgebildet. Die übliche seitliche Erschließung der Gebäude wird auch hier übernommen.

Durch die Aufnahme typischer Elemente der Fachwerkhäuser in Sasbachwalden gliedert sich der Baukörper in die Umgebung ein. Im ersten Schritt wird der massive Sockel aufgegriffen, der an jedem Gebäude zu finden ist, sowie die Ausbildung eines Kniegeschosses. Ein weiterer wichtiger Punkt ist die horizontale Gliederung durch Materialität, dieses wird durch die profilierten Geschossvorsprünge

nochmals unterstrichen. Das Ganze wird typischerweise in einer Fachwerkkonstruktion ausgebildet.

Der Baukörper, der sich aus der Analyse ergibt, wird in den nächsten Schritten klar formuliert. Die horizontale Dreiteilung der Fassade wird durch einen massiven Sockel aus Beton und einer Holzlamellenfassade mit unterschiedlichen Abständen erreicht. Diese wird durch vorgesetzte Holzbalken nochmals verstärkt. Hinter den Holzlamellen, die zeitgleich als Sonnenschutz dienen, sitzt eine Pfosten-Riegel-Konstruktion, welche die Glaselemente hält. Zum Innenraum ist die moderne Fachwerkkonstruktion sichtbar und gibt dem offenen Raum ein ganz eigenes Bild. Das Gebäude verfügt über ein Obergeschoss, das durch eine dünne Holzdecke ausgebildet wird. An der Unterseite der Dachkonstruktion ist eine Holzschalung angebracht. Von außen ziehen sich die Holzlamellen der Fassade durch und ergeben somit einen in sich geschlossenen Körper. Das einfallende Licht am Tage ergibt im Innenraum ein ganz besonderes Licht-Schattenspiel und in der Nacht bzw. Dämmerung leuchtet Gebäude von innen heraus.



Analyse



Straßenansicht im Original M 1:100



Konstruktiver Schnitt im Original M 1:20

Ansicht im Original M 1:20

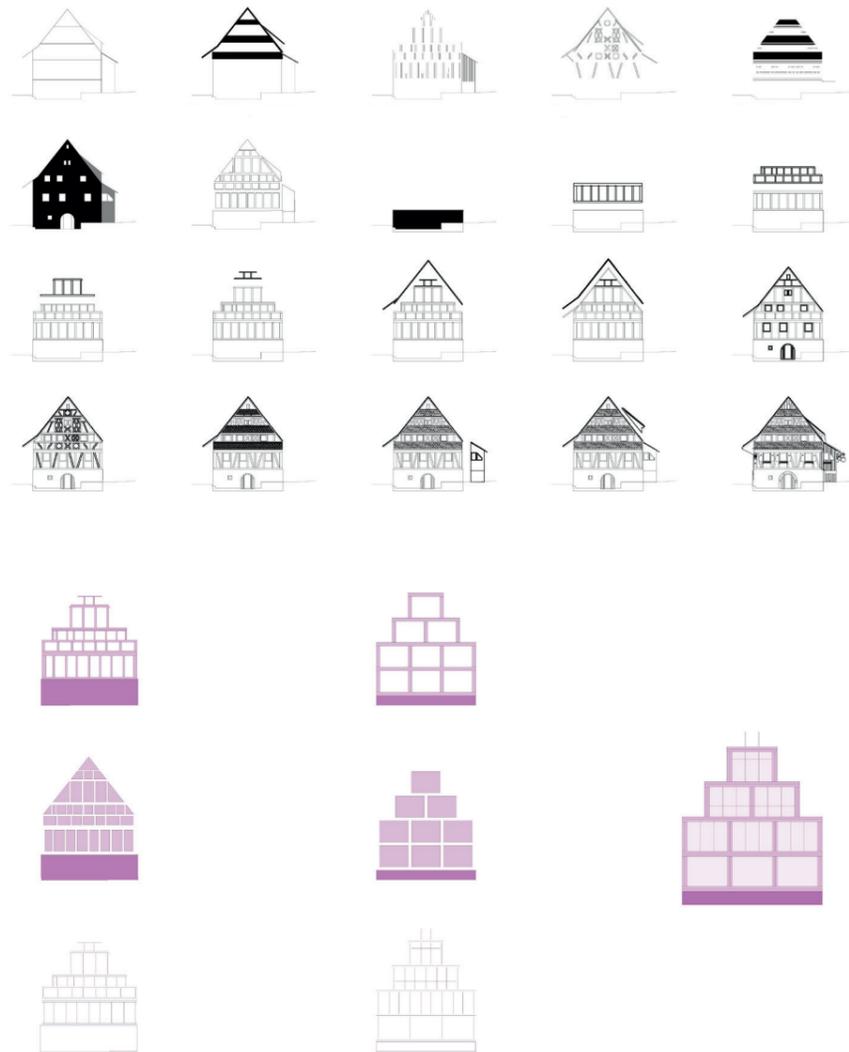
LISA-MARIA BEHRINGER

Bei der Analyse der traditionellen Fachwerkhäuser in Sasbachwalden sind drei Themen besonders prägnant: der massive Sockel / das Sockelgeschoss, die darauf stehende leichte Holzständer-Konstruktion und die Ausfachung der dazwischen entstehenden Felder.

Die Tragstruktur aus vertikalen Ständern und darauf gelagerten Horizontalen wird durch eine regelmäßige Betonfertigteil-Ständerkonstruktion neuinterpretiert. Dazwischen entstehen - ganz wie beim klassischen Fachwerk - Felder, die völlig unabhängig ausgefacht werden können. Das Erdgeschoss mit öffentlicher Nutzung erhält in Anlehnung an den massiven Sockel eine massive Fül-

lung. Die oberen Geschosse mit Wohnnutzung werden mit Holzelementen und großen Holzrahmen-Fenstern gefüllt. Die zu Grunde liegende Rasterung und die Proportionen der einzelnen Geschosse lehnen sich dabei an die nach oben hin kleinteiliger werdende Gliederung des klassischen Fachwerks an. Eine konstruktive, je Feld umlaufende Schartenfuge verstärkt den Eindruck des Ausfüllens.

Die nach oben gestaffelte Neuinterpretation setzt in Sasbachwalden ein Statement für mutige Architektur, die sich dennoch in das Ortsbild einpasst und Themen des traditionellen Fachwerkhäuses aufgreift.



Analyse



Straßenansicht im Original M 1:100



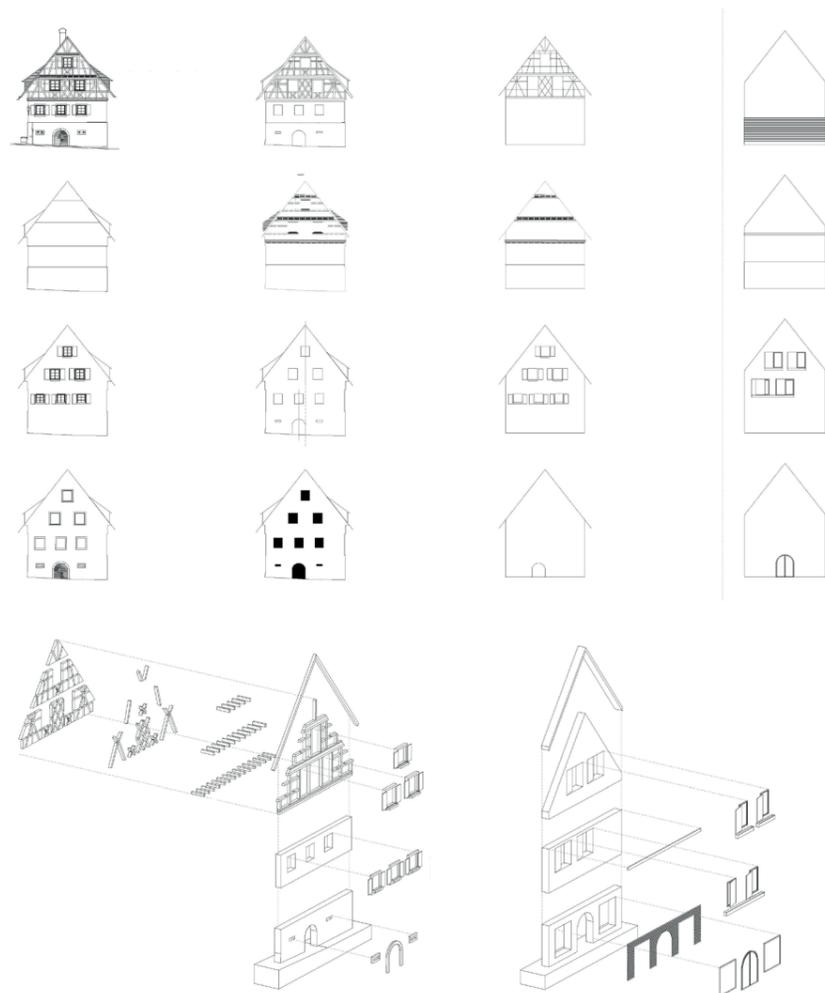
Konstruktiver Schnitt im Original M 1:20

Ansicht im Original M 1:20

CLARA SÜSSMANN

Die zentrale Frage meines Entwurfes ist es, „wie heute in Anlehnung an die mittelalterliche Fachwerktradition des Schwarzwaldes gebaut werden kann, jedoch abstrahiert in moderner Konstruktionsweise und Formensprache?“. Das Gebäude soll mit einer räumlichen Präsenz sensibel auf das Fachwerk verweisen, einen Bogen zur zeitgemäßen Architektur für Sasbachwalden spannen und damit die moderne Identität des Ortes prägen. Über die vier Prinzipien Umkehr (Fläche/Struktur), Abstraktion (Horizontales Gebälk), Interpretation (Fensterladen und Pflanzenkasten) und Fragment (Torbogen) habe ich aus den Fassadenelementen der Fachwerkfassade meine neue Fassade abgeleitet. Da

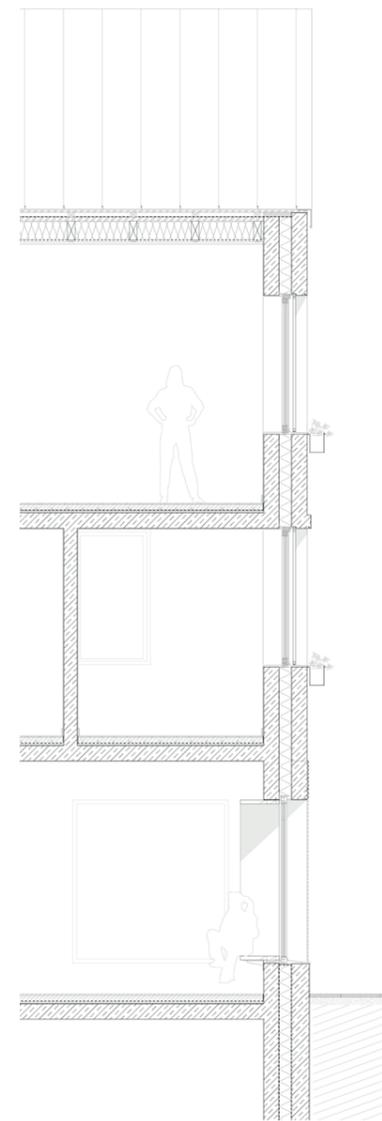
es die Idee war, ein Gebäude aus einem Konstruktionsmaterial zu entwickeln, habe ich mich für Beton entschieden, der das Potenzial bietet, sowohl für die Tragkonstruktion als auch für die Vorsatzschale eingesetzt zu werden. Als Sichtbeton kann dieser in verschiedenen Oberflächenstrukturen ausgeführt werden, die der Fassade eine unterschiedliche Plastizität geben. Das Zusammenspiel der beiden Fassadenmaterialien Beton (glatt und gerillt) und Metall (eloxiertes Aluminium in Messingoptik) erzeugt eine schlichte und zeitgemäße Kargheit, die über die Blumen im Pflanzenkasten die Romantik der umliegenden Fachwerkhäuser aufnimmt und spiegelt. Da



Analyse



Straßenansicht im Original M 1:100



Konstruktiver Schnitt im Original M 1:20

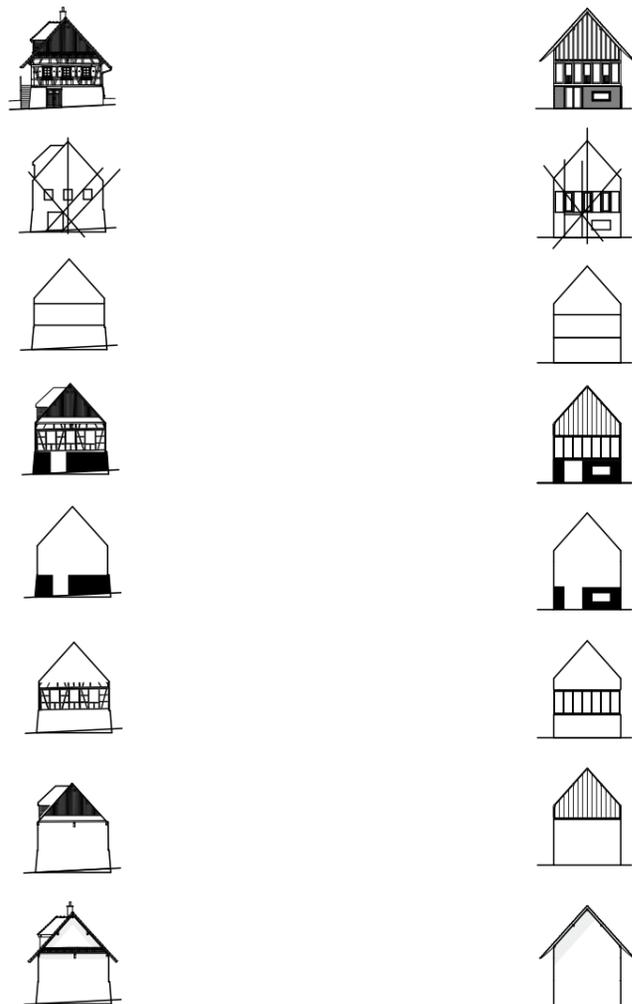


Ansicht im Original M 1:20

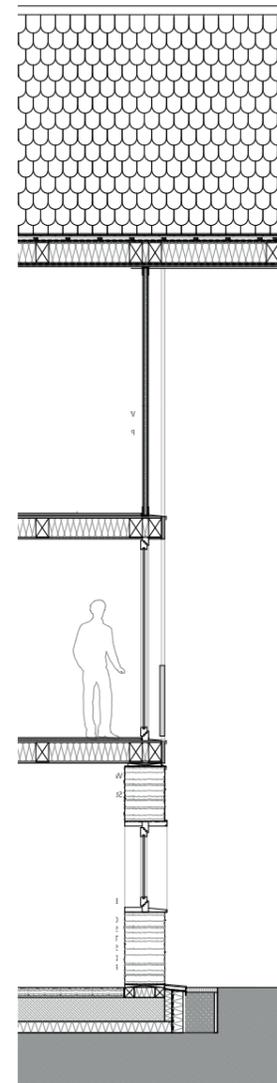
ALEXANDRA ELL



Straßenansicht im Original M 1:100



Analyse



Konstruktiver Schnitt im Original M 1:20

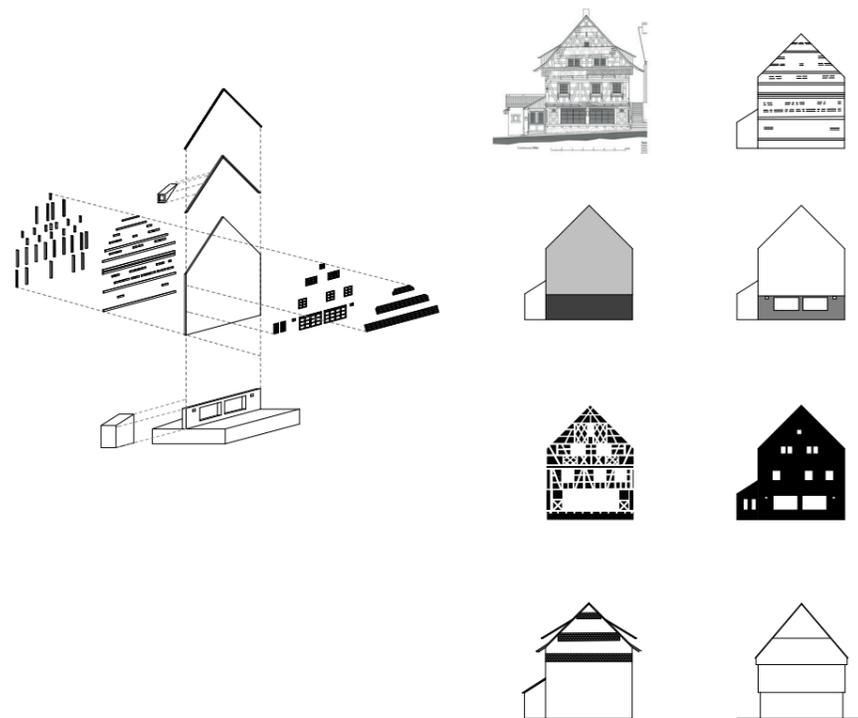


Ansicht im Original M 1:20

HANNAH MENN

Auffällig an den Gebäuden in Sasbachwal-
den war zum einen die durch das Fachwerk,
die kleinen Vordächer und die Aufteilung der
Etagen betonte Horizontalität. Zudem gab
es bei vielen Gebäuden im Erdgeschoss eine
öffentliche Nutzung und in den Geschossen
darüber fand das Wohnen statt. Diese Punkte
wurden beim Fassadenentwurf aufgegriffen
und neu interpretiert. Anstatt des Fachwerks
und der Vordächer wird die Horizontalität nun
durch einen Überstand der einzelnen Ge-

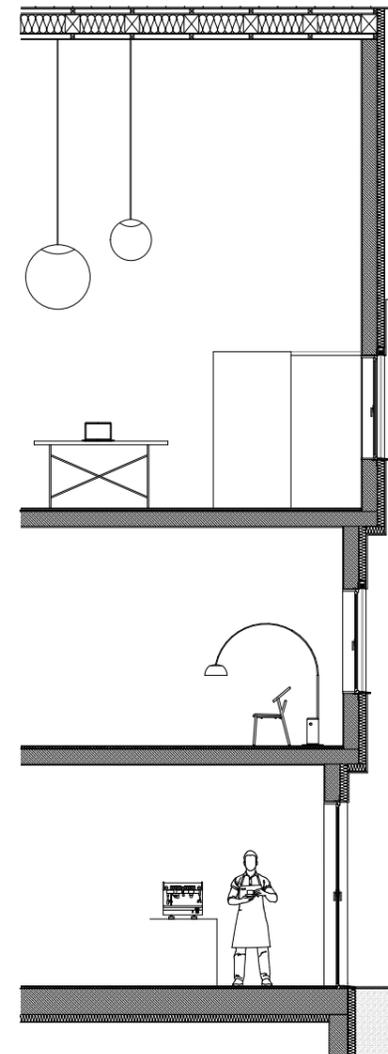
schosse betont. Die dunkle Einfärbung des
Putzes ist zurückzuführen auf die durch das
schwarze Fachwerk flächig wirkende Fassa-
de der Schwarzwaldbauten. Entstanden ist
ein 3-geschossiges Gebäude mit einer öf-
fentlichen Nutzung im Erdgeschoss und zwei
Wohneinheiten in den oberen Etagen. Das
Gebäude nimmt die Fluchten der anderen
Häuser auf und bildet in der Ortsmitte einen
Treffpunkt für alle Bewohner, schafft Platz für
eine öffentliche Nutzung und für Wohnen.



Analyse



Straßenansicht im Original M 1:100



Konstruktiver Schnitt im Original M 1:20

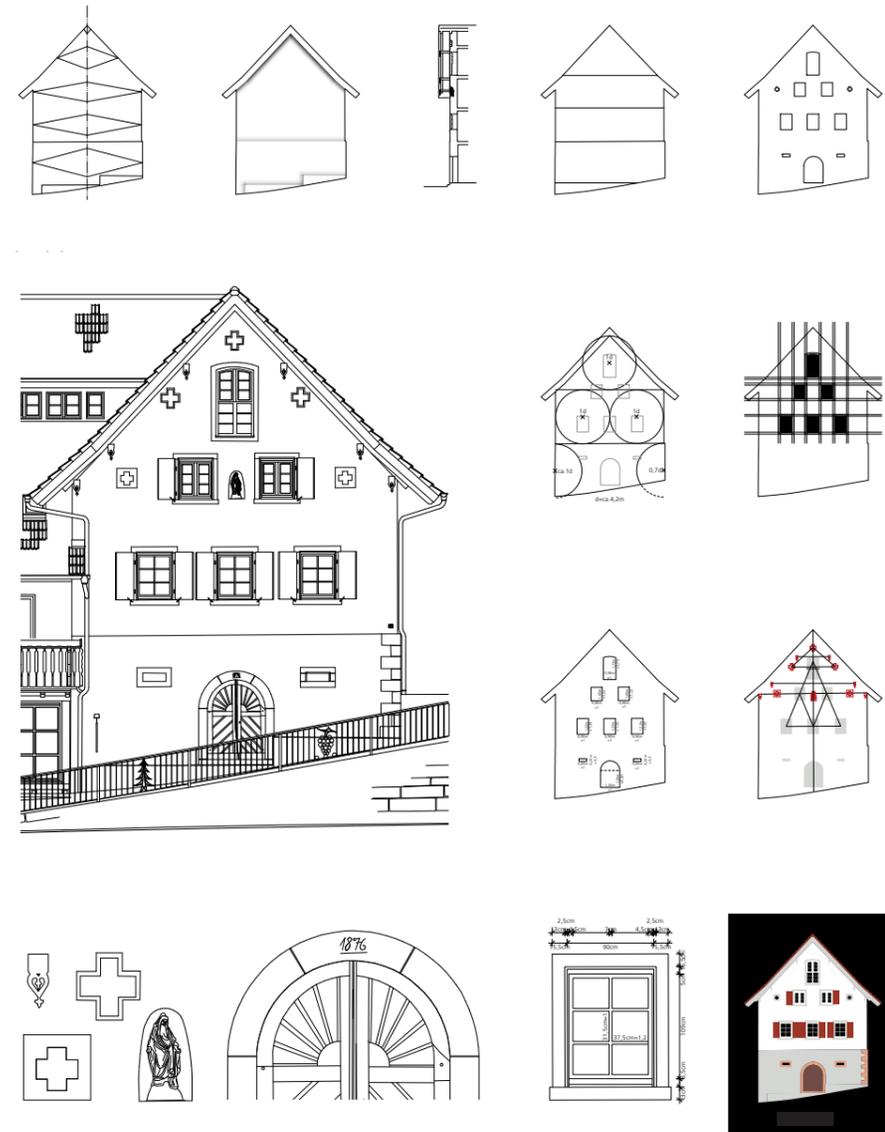


Ansicht im Original M 1:20

MORITZ LAROS

Durch die Schaffung eines Platzes bildet das Gebäudeensemble einen bislang fehlenden öffentlichen Ort im unteren Teil Sasbachwaldens aus. Das Hauptgebäude übernimmt wesentliche Gestaltungsmerkmale seiner historischen Nachbarbauten: Unterteilung in massiven Sockel und hölzernen Aufbau, Dachneigung von ca. 45°, Proportionen der Fensteröffnungen, Schleppgauben und Bi-

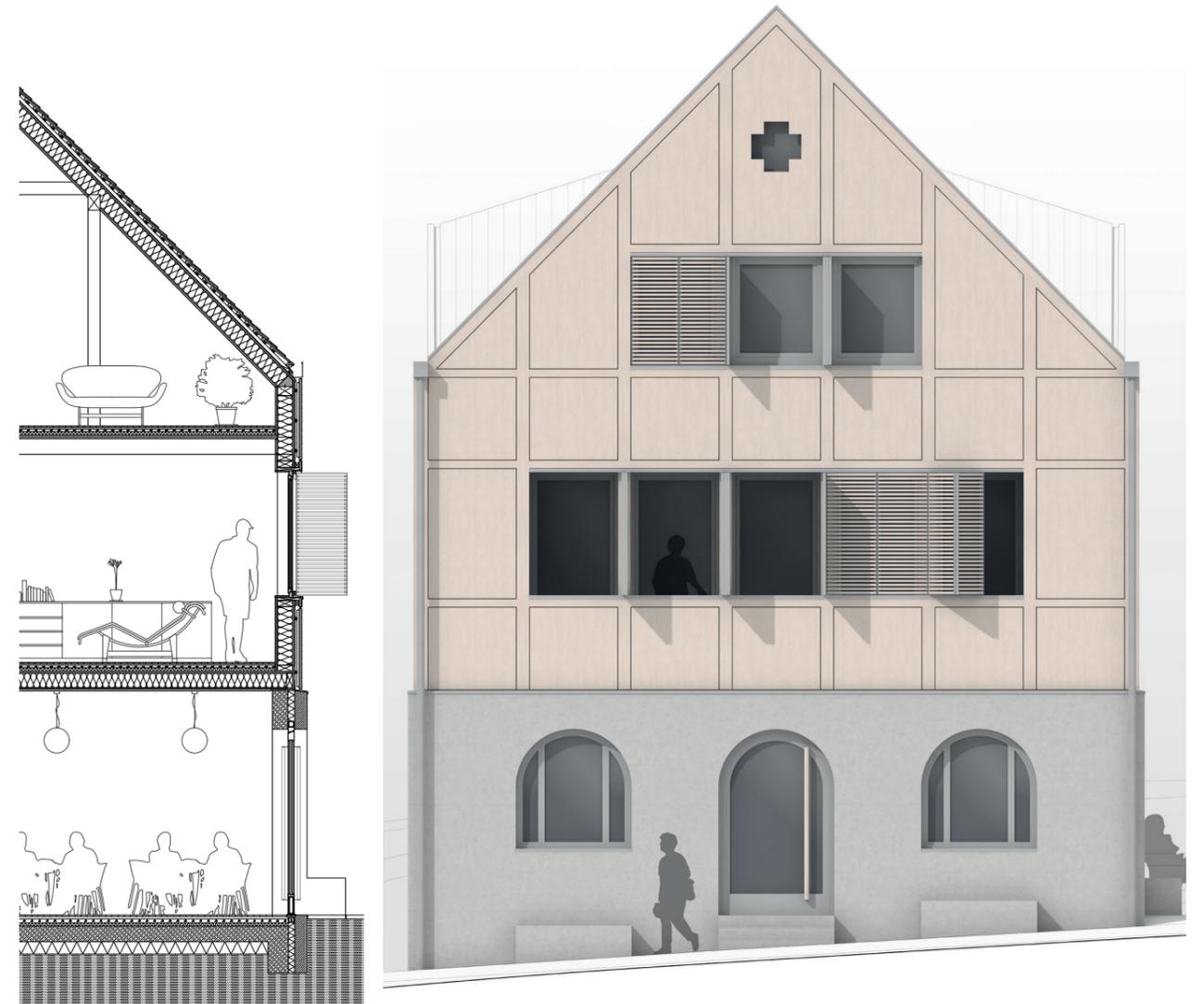
berschwanzziegel als Dachdeckung. Der Sockel besteht aus Stahlbeton, der Aufbau aus ortsüblicher Weißtanne. Das Tragwerk bildet sich als Raster auf die Fassade ab und bezieht sich auf ein Gestaltungselement des analysierten Gebäudes Talstraße 15. Von diesem wurden außerdem die Kreuzfenster und Rundbögen übernommen.



Analyse



Straßenansicht im Original M 1:100



Konstruktiver Schnitt im Original M 1:20

Ansicht im Original M 1:20

SOPHIA SEUFERT

Ziel des Entwurfs ist es, die öffentliche Nutzung eines Cafés durch eine Neuinterpretation der ortstypischen Fachwerkhäuser harmonisch in die Ortsmitte zu integrieren. Die städtebauliche Anordnung der neu gesetzten Baukörper orientiert sich in Proportion und Ausrichtung am Bestand der Talstraße und bildet mit dem Nachbargebäude einen geschützten Außenbereich für das neue Café. Ausgangspunkt des Fassadenentwurfs sind die analysierten Fassadenelemente des Fachwerkhäuses in der Talstraße 5. Die ho-

rizontale Gliederung sowie der Kontrast der Materialien ist in Form von wechselnden Bändern aus Beton und Holzlattung umgesetzt. Die Betonfugen bilden hierbei zudem die fachwerktypische Rasterung in der Fassade ab. Die besondere symmetrische Einteilung des Bestandsgebäudes mit einer Achsensymmetrie im Dachbereich und dem Verhältnis des Goldenen Schnitts in den unteren Geschossen findet sich ebenfalls in der Fassade des neuen Gebäudes wieder.



Analyse



Straßenansicht im Original M 1:100



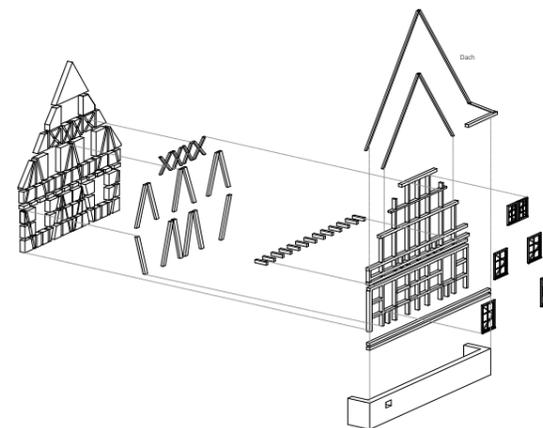
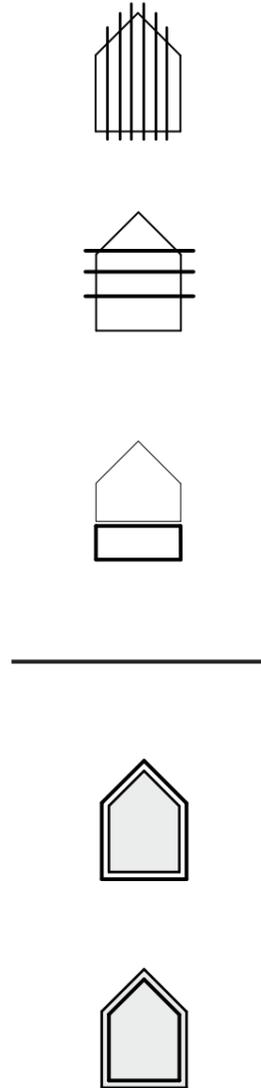
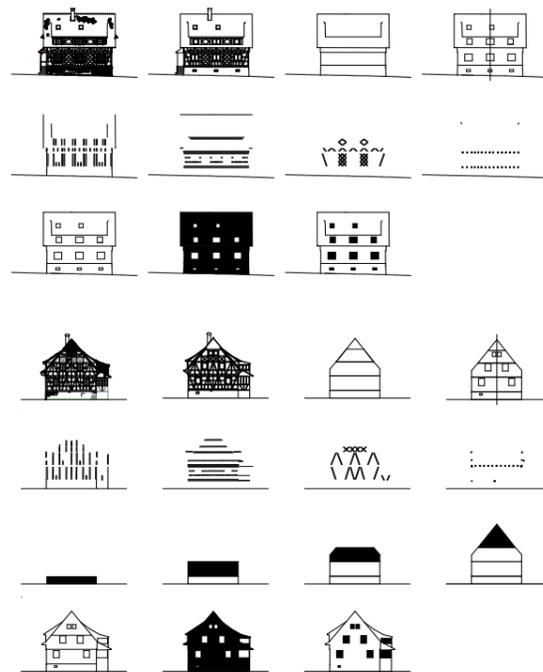
Konstruktiver Schnitt im Original M 1:20

Ansicht im Original M 1:20

FIONA SCHMITT

Wichtige Bezugsgebäude in der Umgebung sind das Hotel Engel und das sogenannte Knusperhäuschen in der Bachmatt. In die enge Bebauungsstruktur werden zwei Gebäude auf dem Grundstück eingefügt. Drei Fassadenelemente werden als konzeptbestimmend herausgefiltert: die Vertikalität, die Horizontalität und der Sockel. Für beide Gebäude werden unterschiedliche Nutzungen vorgesehen - private und gewerbliche Nutzung, deshalb sollen auch zwei unterschiedliche Gebäudefassaden entstehen und ein

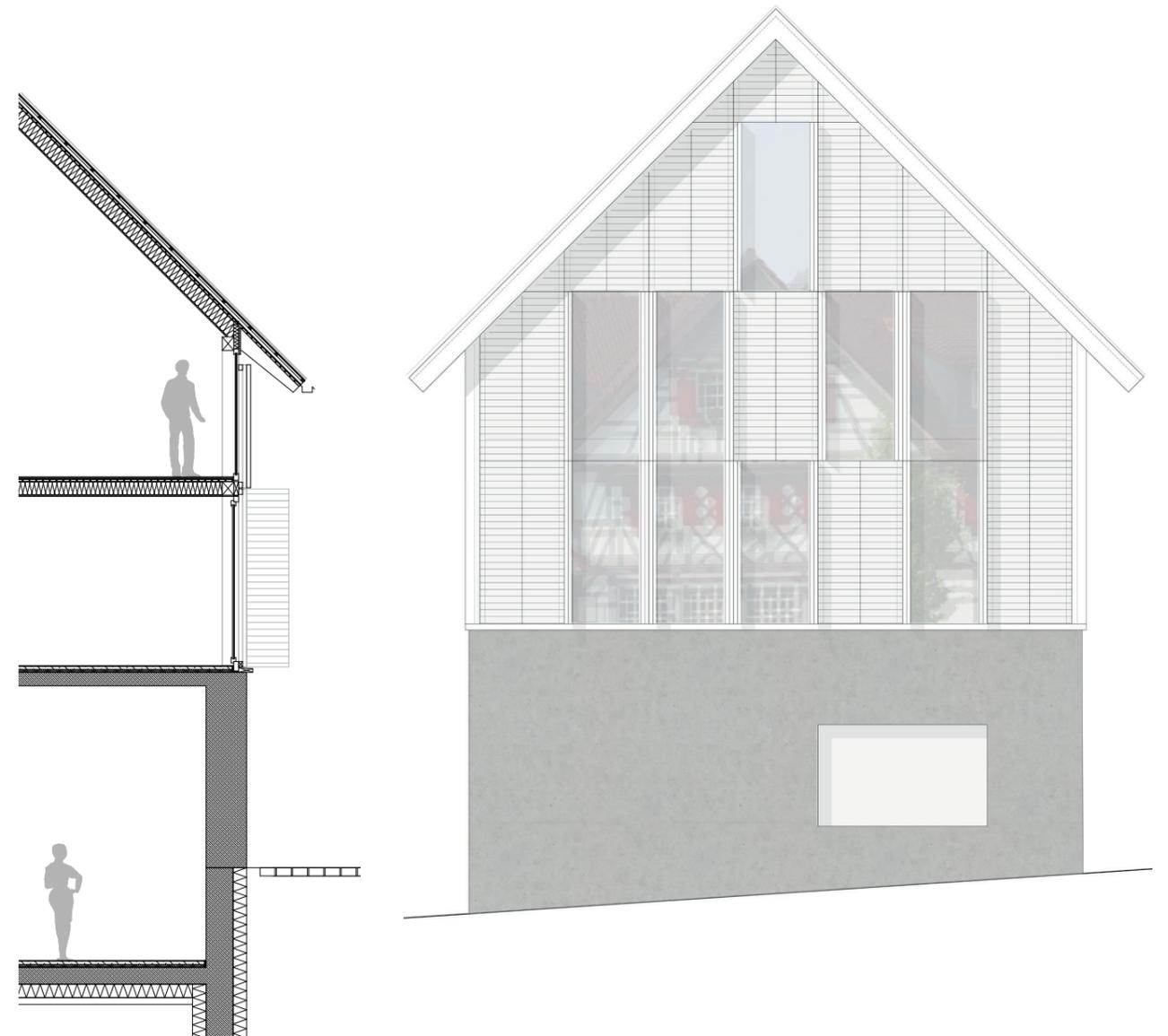
gegenseitiges Pendant bilden. Ein wichtiger Punkt des Konzept ist, dass die Konstruktion sichtbar ist. Somit entstehen zwei Prinzipien: Bei dem vorderen öffentlichem Gebäude wird die Konstruktion von der gläsernen Gebäudehülle umschlossen, während bei dem privaten Gebäude die Gebäudehülle hinter der Konstruktion sitzt. Um beim ersten Gebäude den Sonnenschutz zu gewährleisten, wird ein Dachüberstand ausgebildet. Feste und bewegliche Verschattungselemente gliedern die Fassade.



Analyse



Straßenansicht im Original M 1:100



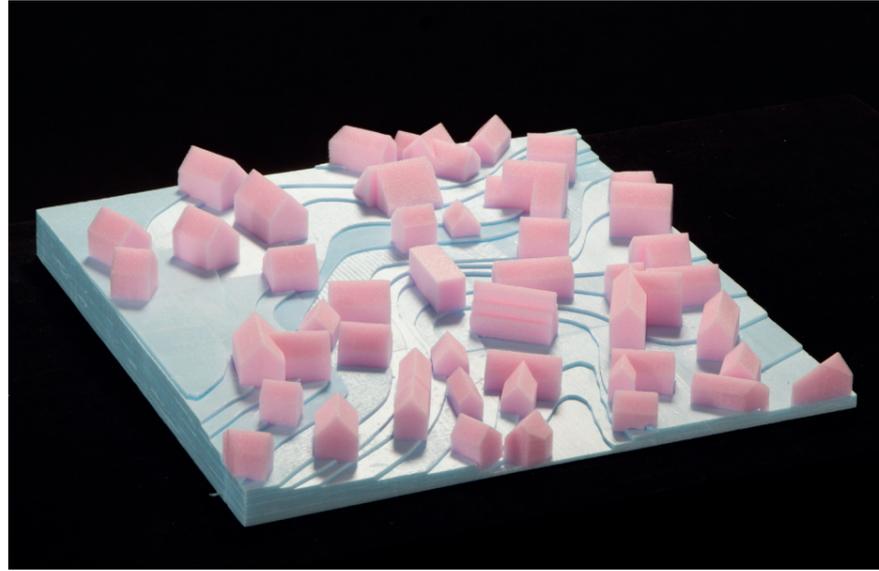
Konstruktiver Schnitt im Original M 1:20

Ansicht im Original M 1:20

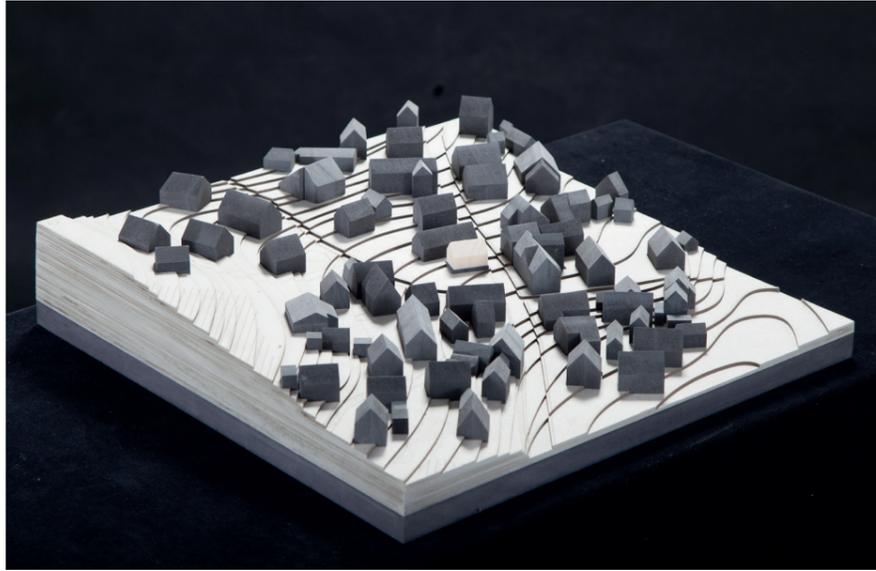
MODELLFOTOS



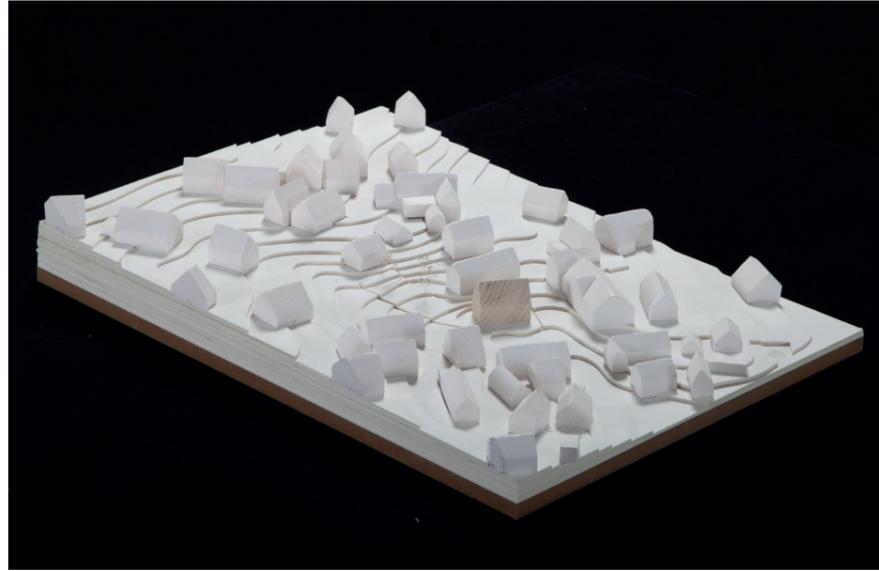
Ruth Bartelmann
© Bernd Seeland



Lisa-Maria Behringer
© Bernd Seeland



Katna Wiese
© Bernd Seeland



Clara Süßmann
© Bernd Seeland



Matthias Schlosser
© Bernd Seeland



Elias Kögler, David Leber
© Bernd Seeland



Studenten geben Anregungen

Sasbachwalden diente als Forschungsobjekt für angehende Architekten aus Karlsruhe

Sasbachwalden ist ein interessantes Forschungsobjekt für angehende Architekten. Studenten aus Karlsruhe präsentierten am Dienstag ihre Ergebnisse.

VON ROLAND SPETHER

Sasbachwalden. Ort, Identität, Architektur! Diese Begrifflichkeiten, Vorgaben und Zielsetzungen standen im Mittelpunkt eines interessanten Forschungsseminars des Fachgebietes Baukonstruktion und Entwerfen am Karlsruher Institut für Technologie (KIT), mit dem sich Master-Studenten und angehende junge Architekten im Blumen- und Weindorf auseinandersetzen durften. „Der Ort im nördlichen Schwarzwald ist als Untersuchungsraum regionaler Identitäten und baulicher Entwicklungspotentiale ein ideales Lehr- und Forschungsobjekt“, so die Dozentin Ulrike Fischer, die mit Professor Ludwig Wappner das Forschungsseminar leitete. Die Ergebnisse der Studenten wurden bei einer viel beachteten Veranstaltung präsentiert, wobei die Modelle, Pläne und Zeichnungen sehr hochwertig und fachlich versiert angefertigt wurden, was die wissenschaftlichen Leiter auch deutlich betonten.

Die Aufgabenstellung an die Studenten war rein fiktiv und dazu wurde ein markanter Bereich am westlichen Ortszugang im Bereich des Parkplatzes des Hotels „Engel“ ausgesucht. Mit den Studenten wurde ein Vororttermin eingeleitet und die Aufgabenstellung zum Thema „der Ort, die Identität, die Architektur“ besprochen, dann durften die angehenden Architekten ihrer planerischen und kreativen Freiheit freien Lauf lassen. Doch nach Aussage von Ulrike Fischer hatten sich die Studenten an der spezifischen, über eine lange Zeit gewachsenen Baukultur zu orientieren, gleichzeitig sollte untersucht werden, wie neue Interpretationen möglich sind und regionale Baukultur und Identität in die Zukunft weitergetragen werden können. Dies alles konnten die Besucher entlang der Ausstellung und den interessanten, innovativen und lehrreichen Fachvorträgen von Ulrike Fischer und Ludwig Wappner mitverfolgen und es waren auch Entwürfe dabei, die Themen wie Giebel, Fachwerk, Sockel neu interpretierten und die sicherlich in Sasbachwalden analog der Ortsbausatzung gebaut werden könnten. Forschungsseminare von diesem Anspruch werden in der Regel in Großstädten be-



Ort, Identität und Architektur mussten die KIT Master-Studenten bei ihren Forschungsarbeiten beachten, als sie in der Talstraße ein fiktives Gebäude in neuer Interpretation planen mussten. Die Leiter des Seminars Ulrike Fischer (rechts) und Ludwig Wappner (Vierter von rechts) waren sehr zufrieden, hier mit Bürgermeisterin Sonja Schuchter (Zweite von rechts). Auf dem kleinen Foto ist typisches Sasbachwaldener Fachwerk zu sehen.

Foto: Archiv/ Roland Spether

vorzuzug, doch im Hinblick auf die zunehmende Bedeutung der Baukultur im Schwarzwald sowie der Stärkung und Entwicklung des ländlichen Raumes wurde Sasbachwalden ausgewählt.

Gepflegte Tradition

Dies begründete Ulrike Fischer in einem Sonderdruck zur Ausstellung: „Die in Sasbachwalden besonders gepflegte Tradition der Fachwerkbauweise mit einem Baubestand des 18., 19. und 20. Jahrhunderts hat zu einem in der Region seltenen historischen Ortsbild geführt, das als Gesamtanlage seit 1975 geschützt ist und an dessen Erhaltung ein besonderes öffentliches Interesse besteht“. Über diese fachliche Bewertung und Auswahl als Seminarort zeigte sich Bürgermeisterin Sonja Schuchter sehr erfreut. „Sasbachwalden hat aufgrund die-

ser Architektur eine besondere Identität, die es gilt, in die Zukunft und in die Moderne zu führen“. Dabei werde das Thema „original, authentisch und regional“ in besonderer Weise gelebt. „Verschiedene Aspekte der Forschungsarbeiten könnten in die Überarbeitung der Ortsbausatzung einfließen, um den heutigen Ansprüchen der Bauherren möglichst gerecht zu werden und trotzdem die Identität des Ortes zu bewahren“, so Sonja Schuchter. Bereits im Herbst 2017 gab es ein Pilotprojekt mit dem KIT, als Studenten im Fach Bauaufnahme ausgewählte, ortstypische Fassaden nach wissenschaftlichen Gesichtspunkten und Kriterien der Photogrammetrie mit einem Tachymeter eingemessen und für die Weiterarbeit digital erfasst hatten. Diese Daten konnten jetzt bei dem Forschungsseminar verwendet werden.

arch*lab*

ENTWERFENKONSTRUIEREN



arch.lab.docs ist eine Publikationsreihe des arch.lab / Plattform für Forschung in der Lehre der Studiengänge Architektur und Kunstgeschichte am KIT / Karlsruher Institut für Technologie.

arch.lab.docs #3/1
DER ORT, DIE IDENTITÄT, DIE ARCHITEKTUR

© arch.lab 2020

DOI: 10.5445/IR/1000129805